



Es ist immer das Gleiche, das meine Wegbegleiterinnen an den Klettersteigen kritisieren: Die Trittbügel und Stufen seien zu weit auseinandergesetzt – von Männern für Männer gesetzt und deswegen unmöglich für Frauen. Mehr ist mir nicht eingefallen an Ungerechtigkeiten gegenüber bergsteigenden Frauen. In unserer heimischen Bergwelt hat die

Gleichberechtigung voll durchgegriffen, traue ich mich mit voller Überzeugung zu behaupten.

Das war nicht immer so. Der Weg zur alpinen Emanzipation war lang, die ersten Kletterinnen und Bergsteigerinnen mussten sich nicht nur gegen die Naturgewalten auf die Gipfel kämpfen, sondern vor allem gegen die Vorbehalte und Vorurteile der Männer. Viele Pionierinnen des Alpinismus sind heute vergessen, auch weil ihre Würdigung über Generationen hinweg sträflich vernachlässigt wurde. Ein Grund mehr für Uli Auffermann, Henriette d'Angeville, Margaret C. Brevoort, Paula Wiesinger u. v. a. vor den Vorhang zu bitten (S. 22).

Eine der ganz großen Protagonistinnen des Frauenbergsteigens verstarb 92-jährig am 7. April dieses Jahres: die Salzburgerin Helma Schimke. Auch sie fast vergessen. Dabei zählte die Architektin zu den wichtigsten Persönlichkeiten des Frauenalpinismus und in den 50er- und 60er-Jahren zu den besten Bergsteigerinnen der Welt. Schimke bestieg schwierige Routen wie den Peuterey-Grat auf den Montblanc, die Piz-Badile-Nordostwand und den Großglockner durch die Pallavicini-Rinne. Zu ihren Kletterpartnern zählten namhafte Alpinisten wie Hermann Buhl, Marcus Schmuck und Fritz Wintersteller. Das will was heißen! Befragt nach dem Faszinosum der Berge, antwortete sie: „Die Schönheit, die Stille, die Einsamkeit, die Architektur. Wenn ich gehe, bin ich ‚weg‘, ich schalte ab und raste mich aus.“

*Der modernen Bergsteigerin geht es nicht um Leistung, sondern um Natur- und Selbsterfahrung.*

Sie beschrieb damit zugleich den Typus der modernen Bergsteigerin, der es in erster Linie nicht um Leistung und hohe Schwierigkeitsgrade, sondern um Natur- und Selbsterfahrung geht.

Eine Exponentin dieses Typus ist die Langstreckenwanderin Christine Thürmer, die uns einen beeindruckenden Einblick in ihr – auch im sprichwörtlichen Sinne – *bewegtes* Leben gewährte (S. 28). Die ehemalige Managerin erwandert, errudelt und errudert seit vielen Jahren die entlegensten

Teile der Welt – oft über mehrere Monate hindurch und alleine. Sie hat sich damit eigentlich auch vom gängigen Frauenbild emanzipiert, verzichtet auf Karriere, Partner und Familie und findet dafür in der Natur ein intensives Leben in „grenzenloser Freiheit“.

Einen kritisch-amüsanten Blick auf die Bergsteigerin unserer Zeit wirft die Alpinjournalistin Andrea Strauß. Gemeinsam mit ihrem Mann und Geschäftspartner Andreas tourt sie durch die Berglandschaften unserer Welt – und lässt uns daran teilhaben. Für die vorliegende Ausgabe erkundeten sie Stubai Dreitausender, die in den letzten Jahren viel von ihrem Eiskorsett verloren haben (S. 32). Ein passendes Symbol auch für das Verhältnis Mann-Frau am Berg, wo längst das Korsett der Diskriminierung verschwunden ist. Das Bergsteiger-Ehepaar vermittelt uns in seinen Reportagen das Bild einer überaus harmonisch agierenden, gleichberechtigten Seilpartnerschaft, der es allein um Kreativität, Authentizität, Freundschaft und Freude am Naturerleben geht.

Genau das wünsche ich Ihnen für Ihre eigenen Touren. Im Namen des LAND DER BERGE-Teams

Thomas Rambauske, Chefredakteur